

Machtkampf unter chinesischen Funktionären in Tibet

Der chinesische Parteisekretär der „Autonomen Region“, Chen Kuyiyuan, hat in einer öffentlichen Rede am 7. November 1997, die zwei Tage später auch im Radio ausgestrahlt wurde, erstmals eingeräumt, daß es einen Machtkampf innerhalb der Führungsclique in Tibet gegeben hat. Gerüchte, daß die jetzige Führung in Tibet, bestehend aus chinesischen und tibetischen Politikern, ausgetauscht würde, seien jedoch grundlos, sagte der Parteisekretär. Dies berichtete das *Tibet Information Network (TIN)* Mitte November 1997. Bereits im November 1996 hatten inoffiziellen Berichten zufolge moderate Parteimitglieder Chen und andere aufgrund ihrer Politik der eisernen Faust kritisiert. Vor allem die Kampagne zur „Umerziehung“ in tibetischen Klöstern trugen offenbar nicht alle mit. Trotz dieser Differenzen wurde die Umerziehungspolitik ohne Einschränkung fortgesetzt.

Chen versicherte in seiner Rede vom 7. November, daß er Pekings Unterstützung genieße und daß sich alle in der Zielsetzung einig wären, die Kontrolle und Stabilität in Tibet aufrechtzuerhalten und die „sozialistische Modernisierung“ voranzutreiben. Diejenigen, die sich dieser Linie nicht anschließen, würden „ordnungsgemäß kritisiert und erzogen“. Zu den Saboteuren der von der Partei formulierten Ziele zählte Chen – neben den drei bekannten wie dem Dalai Lama mit der Exilregierung, den westlichen Unterstützern und der Pro-Unabhängigkeitsbewegung in Tibet – „Reaktionäre, die in der Region lange Zeit im Geheimen gewirkt hätten“. Darunter sind moderate tibetische Mitglieder des Führungszirkels zu verstehen, von denen bekannt ist, daß sie sich in gewisser Weise mit dem Dalai Lama verbunden fühlen. Als Prototyp für diesen neuen „verborgenen Reaktionär“ nannte der Parteisekretär Chadrel Rinpoche, den früheren Abt des Klosters Taschi Lhünpo, der sich bei der Suche nach der Wiedergeburt des Pantschen Lama auf die Seite des Dalai Lama geschlagen hatte. Chadrel Rinpoche, der im Frühjahr 1997 zu sechs Jahren Haft verurteilt wurde, sei keine Ausnahme. Die „verborgenen Reaktionäre“ gehen nicht auf die Straße, um für die Unabhängigkeit Tibets zu streiten, sondern kritisieren von innen die Zerstörung der tibetischen Kultur, Religion und Sprache durch China.

Nach Einschätzung von *TIN* war es bisher in einem bestimmten Rahmen möglich, einzelne Punkte der Wirtschafts- und Kulturpolitik der Chinesen in Tibet zu kritisieren. Mit Chens Vorstoß gegen die „Separatisten“ wird solche Kritik nun als Versuch gewertet, politische Uneinigkeit zu schüren, um dem Wunsch nach Unabhängigkeit Tibets zu dienen. Chen sagte den „Reaktionären“ nun den Kampf an. *bs*

Chadrel Rinpoche in Isolationshaft?

Chadrel Rinpoche, der frühere Abt des Klosters Taschi Lhünpo, der eine entscheidende Rolle bei der Suche nach der Reinkarnation des Pantschen Lama gespielt hatte, ist offenbar im Chuandong-Gefängnis von Dazu, Region Sichuan, inhaftiert. Dies berichtete die in New York ansässige Menschenrechtsorganisation *Human Rights in China*. Es ist die erste Nachricht über den Verbleib des Mönches, seit er im April 1997 zu sechs Jahren Haft und weiteren drei Jahren „Entziehung der politischen Rechte“ verurteilt worden war. Die Bergregion Dazu ist schwer erreichbar; zu Zeiten Mao Zedongs ließ man hier politische Gefangene „verschwinden“. In einigen Trakts sind die Gefangenen einer besonderen Form der Folter ausgesetzt: Sie werden rund um die Uhr beobachtet – eine ungeheure psychische Belastung.

Angaben von *Human Rights in China* zufolge befindet sich auch Chadrel Rinpoche seit Mai 1997 in einem dieser geheimen Gefängnistrakts, die nicht einmal die höchsten Gefängnisbeamten betreten dürfen. Nur drei Menschen haben Zutritt, zwei Kommissare, die direkt dem Justizminister in Peking unterstehen, und ein weiterer Gefangener, der als Koch beschäftigt ist. Chadrel Rinpoche ist es nicht erlaubt, seine Zelle zu verlassen. Jeder Kontakt zur Außenwelt ist ihm verwehrt. Aus Protest gegen die Verweigerung selbst der grundlegenden Rechte im Gefängnis sei der ehemalige Abt im Juli in einen Hungerstreik getreten, wie die New Yorker Organisation herausgefunden hat. Sein Gesundheitszustand sei sehr schlecht, hieß es in ihrer Meldung vom 9. September 1997. *bs*

Einsiedler zu politischer Umerziehung gezwungen

Die Umerziehungskampagne der Chinesen in Tibets Klöstern hat auch vor denjenigen Mönchen nicht Halt gemacht, die sich zur Klausur in die Berge zurückgezogen hatten. Wie ein 30jähriger Mönch berichtete, dem im Sommer die Flucht nach Indien gelungen war, seien im April 1997 sogenannte Umerziehungsteams in sein Kloster Ewang (Tschonang) in der Region Lhatse eingedrungen, um den Mönchen Patriotismus einzuimpfen. Auch Mönche, die teilweise jahrelang in der Abgeschiedenheit der Berge gelebt hatten, wurden gezwungen, an den politischen Versammlungen im Kloster teilzunehmen, obwohl ihre Glaubensbrüder die Chinesen eindringlich gebeten hatten, sie in ihrer Klausur nicht zu stören. Einige Mönche führen Klausuren durch, in denen es ihnen nicht erlaubt ist, ihre Klause zu verlassen, andere Menschen zu treffen oder zu sprechen. Die Einsiedler waren über die Anordnung der chinesischen Behörden schockiert; einige haben schwere mentale Störungen davongetragen. *bs*

„Bitte helft Tibet“ – Aktionen in Lhasa

Trotz *chinesischer Unterdrückung* in Tibet ist die tibetische Unabhängigkeitsbewegung aktiv. Wie das „Ministerium für Information und Internationale Beziehungen“ der tibetischen Regierung im Exil berichtet, tauchten am 25. Oktober 1997 in Lhasa zwei Plakate auf – eines am Haus des „Öffentlichen Sicherheitsbüros Bakhor in Lhasa“ und das andere nahe einer Statue des Buddha Śākyamuni im Dschokang-Tempel. Der Text lautet: „Die Tatsache, daß Chinas Politik in Tibet Photographien unseres Führers, Seiner Heiligkeit des Dalai Lama, verboten hat, zeigt die Nicht-Existenz irgendeiner Art von religiöser Freiheit oder Menschenrechten in unserem Land.

Wir appellieren an alle Länder, einschließlich der Vereinigten Staaten, diese Tatsache zur Kenntnis zu nehmen und Druck auf China auszuüben, ohne daß die wirtschaftlichen Interessen die moralischen Verpflichtungen durchkreuzen. Unsere Überzeugung in den friedlichen, gewaltlosen Kampf wird niemals wanken. Möge Seine Heiligkeit der Dalai Lama 10.000 Jahre leben.“

Am gleichen Tag waren die Gehwege in den Klöstern Drepung, Sera und Netschung mit Flugblättern bedeckt,



Foto: Jochen Bockemühl

Dschokang-Tempel in Lhasa: Er ist nicht nur religiöses Heiligtum, sondern auch Symbol für die politische Unabhängigkeit der Tibeter.

in denen die Einhaltung der Menschenrechte in Tibet gefordert und die brutale Unterdrückung der Religionsfreiheit beklagt wurde. Auf einigen Flugblättern war zu lesen: „Tibet ist ein unabhängiges Land“ oder „Bitte helft Tibet“. Am darauffolgenden Sonntag hielten Tibeter in Lhasa eine große Zeremonie ab, in der sie Räucherwerk abbrannten – als gutes Omen für die bevorstehenden Gespräche über das Tibetproblem zwischen Bill Clinton und Jiang Zemin in den USA. *bs*

17 Jahre Haft für einen tibetischen „Spion“

Der 28-jährige Tibeter Lukhar Sham ist zu 17 Jahren Haft verurteilt worden, weil er eine geheime Pro-Unabhängigkeitsorganisation gegründet und politische Informationen gesammelt hat. Die Behörden beschuldigen ihn, er wolle Bücher über chinesische Geschichte und Wirtschaft ins Ausland schicken, wobei es sich um Werke handelt, die in China öffentlich verkauft werden. Mit Lukhar Sham sind noch zwei weitere Tibeter verhaftet worden, weil sie sich für die Unabhängigkeit engagierten und statistische Unterlagen an Tibeter im Exil weiterzugeben beabsichtigten. Die Strafen gehören zu den längsten, die die Chinesen in den letzten 20 Jahren gegen Tibeter aufgrund gewaltloser politischer Aktivitäten verhängten. Das Strafmaß von Lukhar Sham wird nur von drei Mönchen in Lhasa übertroffen, die 1989 eine Schrift über Demokratie veröffentlicht hatten, und von dem Exiltibeter und Musikstudenten Ngwang Choephel, der 18 Jahre hinter Gittern verbringen muß, weil er Videos über tibetische Tänze gedreht hatte und als Spion verdächtigt wurde. Neuesten Berichten des *Tibet Information Network (TIN)* zufolge sind die drei Tibeter schon im Juli 1994 verhaftet worden. Die näheren Umstände ihres Gerichtsverfahrens drangen jedoch erst jetzt an die Öffentlichkeit. *bs*

Tibeter wirtschaftlich benachteiligt

Die Tibeter werden in einer Wirtschaft, die immer mehr von chinesischen Geschäftsleuten beherrscht wird, marginalisiert – zu diesem Ergebnis kommt eine offizielle Delegation, die, angeführt vom kanadischen Botschafter in China, Howard Balloch, Tibet bereist hat. Darüber informierte das *Canada Tibet Committee* am 20. November, das im Besitz einer Kopie des Abschlußberichts der Delegation ist. Die Reise der Kanadier auf das Dach der Welt fand schon im Juni 1997 statt. Um beim anstehenden Staatsbesuch des chinesischen Präsidenten Jiang Zemin jedoch Peinlichkeiten aller Art zu vermeiden, drangen bisher noch keine Einzelheiten der Reise an die Öffentlichkeit. Den Politikern ging es um Recherchen zum Thema Religionsfreiheit sowie um Entwicklungsprojekte der kanadischen Regierung in tibetischen Gebieten. Der Bericht hält fest, daß die Tibeter nicht an der neuen wirtschaftlichen Entwicklung teilhaben. So sei das jährliche Durchschnittseinkommen in den Städten bei den Chinesen beinahe viermal so hoch wie bei den Tibetern. *bs*

Panorama-Sendung attackiert den Dalai Lama

von Carola Roloff

Gerade erst Mitte Oktober hatte Otto Graf Lambsdorff wie viele andere Buddhismus- und Tibetkenner „Tages-themen“-Moderator Ulrich Wickert für „völlige Unkenntnis der tibetanisch-chinesischen Geschichte“ gerügt und seine Abmoderation zu einem Tibet-Beitrag als „Schwachsinn“ abgestempelt. Wickert hatte zu bedenken gegeben, man solle „nicht vergessen, daß die tibetische Kultur aus einer Religion hervorgeht, die noch sehr viel brutaler war und die Menschen in Tibet wie in der schlimmsten Diktatur unterdrückte. Deshalb verbietet sich jede unkritische Gefühlsduselei für den Dalai Lama und die tibetischen Mönche.“ Da meldet sich die ARD einen Monat später ein zweites Mal über Tibet zu Wort anlässlich des Hollywood-Films „Sieben Jahre in Tibet“. Diesmal in PANORAMA mit einem Bericht von John Goetz und Jochen Graebert mit dem Titel „Verklärt, verkitscht, verfälscht. Hollywood feiert den Dalai Lama“.

Nicht nur das vom Sender immer wieder eingeblendete Porträt des Dalai Lama war seitenverkehrt, sondern auch das Persönlichkeitsbild, das da von ihm gezeichnet wurde, war verzerrt. Es ging um die Demontage des Friedensnobelpreisträgers, auch wenn sich die Autoren explizit dagegen verwahrten, es damit der chinesischen Propaganda gleichzutun. Sie zweifelten an, daß das Image des Dalai Lama als „Inbegriff buddhistischer Vollkommenheit, mit dem er für den Freiheitskampf seines Volkes wirbt“ stimmt. Als Argument führten sie zum Beispiel ein Zitat des Dalai Lama an, das den historischen Fakten widerspreche: „Der fortwährende Einfluß des Buddhismus ergab eine Gesellschaft des Friedens und der Harmonie. Wir genossen Freiheit und Zufriedenheit.“ Dieses Hollywood-Bild einer harmonischen tibetischen Gesellschaft entpuppte sich nun als Mythos. Panorama wußte, daß „das feudale Tibet von Mönchen und Adligen beherrscht wurde und die tibetische Mönchspolizei besonders gefürchtet war. Ausgestochene Augen und abgeschlagene Arme zeugen von drakonischen Urteilen.“

Unter Tibet-Kennern ist die Entmystifizierung Tibets und die differenziertere Beurteilung seiner Geschichte und Kultur schon lange ein Thema. Dazu sind Bücher publiziert, Seminare abgehalten und viele Diskussionen geführt worden. Erst im Mai 1996 fand in Bonn ein internationales Symposium „Mythos Tibet“ statt. Der zehninütige, sensationsmäßig aufgemachte Bericht jedoch, wurde diesem schwierigen Thema nicht gerecht. Auch bestand gar kein Interesse an einer fairen Auseinandersetzung mit den historischen Fakten. Wer beispielweise hat Verstümmelungen wann angeordnet und durchgeführt? Wie war die politische Struktur? Waren es Einzelfälle oder die Regel? Die Filmemacher implizierten, freilich ohne es zu sagen, daß der 14. Dalai Lama dafür Verantwortung trage. Was sie verschwie-

gen, war, daß er bei seiner vorzeitigen Machtübernahme 1950 erst 15 Jahre alt war. Aus Sicht des Tibet Bureau Seiner Heiligkeit in Genf „vertuschten“ die verantwortlichen Journalisten überdies „die historische Tatsache, daß der junge Dalai Lama sein Bestes versuchte, um die Situation der Tibeter schon während der ersten Jahre seiner Regierungszeit zu verbessern.“

In seiner Autobiographie *Mein Leben und mein Volk* sagt der Dalai Lama über die Zeit der chinesischen Invasion in Tibet Anfang der 50er Jahre: „So hatten wir begonnen, unsere Gesellschaftsordnung aus einer mittelalterlichen in eine moderne umzuwandeln, als unseren fortschreitenden Bemühungen durch Vorfälle Einhalt geboten wurde, die wir nicht steuern konnten. Noch längst war in Tibet nicht alles geschehen, um das Los des einfachen Volkes zu verbessern.... Unser Regierungssystem gab gewiß Gelegenheit zur Unterdrückung, aber alles in allem sind die Tibeter keine tyrannischen Naturen. Nur selten ereigneten sich schwerere Verstöße gegen die Menschlichkeit, wie sie in den Feudalsystemen früherer Zeiten gang und gäbe waren; denn für jeden Stand und für alle Wechselfälle des Lebens bildete der Glaube sowohl ein Regulativ als auch einen immerwährenden Trost und Halt. Oft hört man Menschen anderer Religionen sagen, der Glaube an die Wiedergeburt – an das Gesetz des Karma – führe dazu, sich in Unzulänglichkeiten seines Geschicks zu fügen, ja sie vielleicht allzu fatalistisch hinzunehmen. Das ist nur teilweise richtig. Ein armer Tibeter hatte wenig Veranlassung, seinen reichen Gutsherrn zu beneiden oder anzufeinden, denn er wußte, daß jeder die Saat aus seinem früheren Leben erntet. Aber andererseits enthält das Gesetz des Karma nichts, was einen Menschen entmutigten könnte, alles zu versuchen, sein eigenes Los im gegenwärtigen Leben zu verbessern. Und selbstverständlich unterstützt unsere Religion jede Bemühung, die Lage anderer zu heben.“

Bedenklich ist, daß sich PANORAMA indirekt zum Sprachrohr tibetischer Fundamentalisten machte und die Kontroverse um die Schutzgottheit Schugden in verdrehter Weise darstellte. Dazu muß man wissen, was die Journalisten offenbar nicht wußten oder nicht wissen wollten, nämlich warum der Dalai Lama seine Schüler angewiesen hatte, diese Praxis zu unterlassen: Es handele sich um eine weltliche Gottheit, und die Praxis führe dazu, daß die tiefgründige buddhistische Religion zu einem Kult degeneriert. Sie gefährde überdies die Einheit der Tibeter, weil sie in der Vergangenheit immer wieder für politische Machtinteressen mißbraucht wurde. Die ARD-Sendung ignorierte diese Zusammenhänge und führte statt dessen den Dalai Lama als religiösen Eiferer vor, der den tibetischen Gläubigen unbegründet Vorschriften auferlegt. Gonsar Rinpoche,

Direktor und spiritueller Leiter von Rabten Choeling, warf dem Dalai Lama in einem Interview sogar vor, er würde die Religionsfreiheit der Tibeter verletzen.

Lapidar erwähnten die Autoren, daß in Folge des Schugden-Konflikts mittlerweile drei Mönche getötet worden seien. Was sie allerdings verschwiegen, war die Tatsache, daß eines der Opfer ein vehementer Kritiker der Schugden-Praxis war und daß die indische Polizei die Mordtat mit einer Gruppe von Schugden-Anhängern in Delhi in Verbindung gebracht hat (s. *Tibet und Buddhismus* 2/97, Seite 36). Lachender Dritter ist wieder einmal die Volksrepublik China, die sich schützend hinter die Schugden-Praktizierenden und wie immer gegen den Dalai Lama stellt. Pekings erklärtes Ziel ist es ja, Keile zwi-

schen die Tibeter zu treiben, um ihrem Freiheitskampf zu schwächen. Erste Erfolge kann sie damit nun auch außerhalb Tibets verbuchen. In Tibet selbst ist das Vertrauen in den Dalai Lama weiter ungebrochen, schenkt man den zahlreichen Berichten tibetischer Flüchtlinge Glauben. Unter den Tibetern im Exil hat es, wie Gonsar Rinpoche formulierte, „eine gewisse Spaltung“ gegeben, obwohl ein Großteil der Tibeter nach wie vor hinter dem Dalai Lama steht. Und in westlichen Medien sucht man offenbar im Zusammenhang mit Tibet nach negativen Nachrichten, um die Auflagen und Einschaltquoten zu erhöhen. Eine faire kritische Auseinandersetzung mit den politischen Ideen des Dalai Lama, der Exilregierung und der tibetischen Gesellschaft fehlt bisher.

Zweifelhaftes Bergbauprojekt einer kanadischen Firma

Die kanadische Firma „Breckenridge Ressources“ plant, zusammen mit chinesischen Staatsbetrieben im Norden von Lithang in Kham ein Bergwerk einzurichten. Es wäre das erste ausländisch geführte Unternehmen dieser Art in Tibet. In einer Machbarkeitsstudie geht man davon aus, daß täglich 1500 Tonnen Metall abgebaut werden können, vor allem Kupfer, Silber und Zink. Die Unterhaltungskosten würden 18 Millionen Dollar jährlich betragen, wobei zunächst für einen Zeitraum von 15 Jahren geplant wird. Breckenridge geht davon aus, daß es seine Einstiegsinvestitionen innerhalb von drei Jahren wieder eingebracht haben wird.

Die lokale Bevölkerung ist gegen dieses Projekt. Lithang ist eine abgeschiedene und ökologisch sensible Gegend, in der hauptsächlich Nomaden leben. Die Entstehung eines Bergwerks würde die Industrialisierung der ganzen Landschaft nach sich ziehen; der Bau von Straßen, Städten, Elektrizitätsanlagen und eines Flughafens wäre die Folge. Die auf dem Reißbrett konzipierten Ortschaften würden haupt-



Foto: Markus Bollen

Geplantes Bergbauprojekt in Lithang: Mit der Industrialisierung schreitet die Sinisierung voran.

sächlich der Beherbergung chinesischer Arbeiter dienen. Schon jetzt wandern immer mehr Chinesen nach Kham ein, und die größeren Städte wie Lithang und Bathang sind bereits von chinesischen Händlern dominiert. Die Tibeter befürchten neben katastrophalen Folgen für das Ökosystem, daß sie zahlenmäßig auch hier von chinesischen Einwanderern an den Rand gedrängt werden. *bs*

USA ernennen neuen Tibet-Koordinator

Das US-Außenministerium ernannte Ende Oktober 1997 Greg Craig zum neuen Tibet-Koordinator. Seine Aufgabe besteht vor allem darin, einen Dialog zwischen dem Dalai Lama und der chinesischen Führung herbeizuführen. Einige Tage im Amt, bekundete Craig, der die chinesische Herrschaft in Tibet „Unterdrückung“ nannte, seine Absicht, bald nach Tibet zu reisen. Das Amt des Tibet-Koordinators hat keinen Botschafterstatus, da Washington die chinesische Formel „Tibet ist Teil Chinas“ akzeptiert. Trotzdem haben die Amerikaner ein Interesse am Schutz der Kultur und Religion Tibets. Mit der Ernennung Craigs wollen sie „ein starkes Signal setzen, daß Peking sich das

Tibetproblem nicht einfach wegwünschen kann; es muß es früher oder später lösen,“ war aus dem amerikanischen Außenministerium zu hören. Jiang Zemin bezeichnete den Vorstoß der Clinton-Regierung als „unakzeptabel“, zeigte sich jedoch milde: „Es ist nur natürlich, daß zwei Länder über dieses Thema unterschiedliche Auffassungen haben.“ Die Ernennung Craigs erfolgte pikanterweise während des Besuchs des chinesischen Staatspräsidenten Jiang Zemin in den USA. Exiltibeter begrüßten das Engagement der Amerikaner für Tibet. Es sei auch eine moralische Unterstützung für die sechs Millionen Tibeter in der Welt, hieß es aus Dharamsala. *bs*

China kontrolliert die Religionen

In ihrem Ende Oktober veröffentlichten Bericht „In China: State Control of Religion“ („In China: Staatliche Kontrolle der Religion“) kommt die Menschenrechtsorganisation *Human Rights Watch / Asia* zu dem Ergebnis, daß das in der chinesischen Bevölkerung wachsende Interesse an Religion, insbesondere am Buddhismus, mit immer stärkerer staatlicher Kontrolle beantwortet wird. Die chinesischen Machthaber begründen ihr harsches Vorgehen gegen die Gläubigen damit, daß Religion „Instabilität, Separatismus und Subversion“ begünstige und von ausländischen Kräften instrumentalisiert werde.

Kontrolle wird zum Beispiel durch die Verpflichtung zur Registrierung ausgeübt. Das Ministerium für Religiöse Angelegenheiten überwacht die Mitgliedschaft in religiösen Organisationen und läßt sich über die Aktivitäten informieren. Wer einer solchen Vereinigung angehört und sich nicht registrieren läßt, muß Bußgeld zahlen und kann sogar kurzzeitig in Gewahrsam genommen werden. Besonders Tibets Klöster, so *Human Rights Watch*, unterliegen einer strikten Kontrolle. Allerdings sind den neuen Recherchen zufolge die schlimmsten Formen der religiösen Verfolgung, die Langzeithaftung religiöser Aktivisten und ihre physische Folter, seit 1992 zurückgegangen. Sie kämen nur noch sporadisch vor, aber nicht systematisch. Werden solche Fälle in der Öffentlichkeit bekannt, stellt die Regierung sie als Ausschreitungen einzelner lokaler Beamte dar.

Problematisch, so die Organisation in ihrem neuesten Bericht, sei die Auslegung des Begriffes Religionsfreiheit durch die chinesische Führung. Sie verstehe unter Religionsfreiheit im wesentlichen das Recht, Religion privat auszuüben, während im UN-Kontext darunter vor allem auch das Recht zählt, die Religion zu verbreiten, religiöse Institutionen zu gründen, Versammlungen abzuhalten und Inhalte zu veröffentlichen. *Human Rights Watch* fordert von der chinesischen Regierung, neben der Religionsausübung das Recht auf religiöse Freiheit gesetzlich zu verankern, religiöse Aktivitäten nicht länger zu überwachen und all jene freizulassen, die aufgrund ihre Mitgliedschaft in „nicht-offiziellen“ religiösen Vereinigungen hinter Gittern sitzen.

Unterdessen basteln die chinesischen Machthaber in Tibet weiter an ihrem Image, religionsfreundlich zu sein, und lassen sich dies etwas kosten. Für drei Millionen Dollar haben sie innerhalb von vier Jahren das drittgrößte Kloster in Tibet, Ganden, renoviert. Auf einer Fläche von 11.000 Quadratmetern wurden Gebäude wiederaufgebaut. Nach offiziellen Angaben sind 41 Kilogramm Gold benutzt worden, um Häuserdächer zu vergolden. Ganden wurde im Zuge der Kulturrevolution (1966-76) durch Artilleriebeschuß dem Erdboden gleichgemacht. Es liegt 60 Kilometer von Lhasa entfernt und ist eines der „Vorzeigklöster“ für Touristen. Der Regierung dienen Restaurierungen von Klöstern dazu, die „Unterstützung und den Respekt für die tibetische Religion und Kultur“ unter Beweis zu stellen. *bs*

Wei Jingsheng freigelassen

S.H. der Dalai Lama und die tibetische Regierung im Exil haben die Freilassung des berühmtesten chinesischen Dissidenten, Wei Jingsheng, mit Freude aufgenommen. Wei wurde am 16. November 1997 in ein Flugzeug in die USA gesetzt. Der tibetische Minister T.C. Tethong glaubt, daß die Freilassung ein Ergebnis des internationalen Drucks und des Staatsbesuchs Jiang Zemins in den USA war. „Wir hoffen“, so Tethong, daß dies ein Anfang ist und China alle Gewissensgefangenen nicht nur in China, sondern auch in Tibet freiläßt.“ *bs*



Wei Jingsheng, prominentester Menschenrechtler Chinas, verbrachte 17 Jahre in Haft.

Recycling-Programm in Dharamsala

In McLeod Ganj, Dharamsala, wo viele Exiltibeter leben, gibt es ein Recycling-Programm. Auf Initiative des „Tibetan Welfare Office“ gehen Öko-Aktivistinnen von Haus zu Haus, um wiederverwertbare Materialien wie Papier, Flaschen, Plastiktüten etc. einzusammeln, die üblicherweise auf dem Hausmüll landen. So kommen jeden Monat rund 3000 Kilogramm „Müll“ zusammen, der getrennt und der Wiederverwertung zugeführt wird. 30 Kilometer von Dharamsala entfernt sind einige Inder damit beschäftigt, aus dem Altpapier per Hand Karten, Briefumschläge und anderes zu fertigen.



Foto: Anne Hillmann

In Dharamsala wird Müll getrennt und wiederverwertet.

Dem Öko-Projekt verdankt McLeod Ganj darüber hinaus einen „Green Shop“, der zu geringem Preis abgekochtes und gefiltertes Wasser verkauft, um die Flut von Plastikflaschen einzudämmen, die von Touristen und der lokalen Bevölkerung meist achtlos in die Landschaft geworfen werden. In dem Laden sind weitere umweltschonende Produkte erhältlich. Die Umweltschützer haben sich zum Ziel gesetzt, das Umweltbewußtsein unter den Tibetern zu fördern. *bs*

Aufgeschnappt

- Die chinesische Nachrichtenagentur *Xinhua* gab Ende August erstmals Auskunft über politische Gefangene in der „Autonomen Region Tibet“. Dort seien in drei Gefängnissen zwischen 1700 und 1800 Tibeter aus politischen Gründen in Haft.
- Zum Tag der Menschenrechte am 10. Dezember 1997 haben Tibetfreunde an über 100 Orten der Welt Lichter für den Frieden angezündet. Vielerorts wurde eine „1000 Lampen-Manḍala-Zeremonie“ organisiert, um symbolisch die Dunkelheit zu vertreiben, die die Chinesen über Tibet gebracht haben.



Foto: Helmut Steckel

Anlässlich des Tages der Menschenrechte am 10. Dezember marschierten Tibet-Freunde in Hamburg in einem Fackelzug zum chinesischen Generalkonsulat an der Elbchaussee.

Achtung Leserinnen und Leser!

Der letzten Ausgabe dieser Zeitschrift lagen Petitionen zu Chadrel Rinpoche und Wang Dan bei. Schon 12.300 Unterschriften sind auch durch Ihr Engagement zusammengekommen. Für dieses gute Ergebnis herzlichen Dank! Da die Übergabe der Petitionen erst am 10. März 1998 erfolgen wird, können Sie noch weitere Unterschriften sammeln und der Tibet-Initiative Hamburg bis zum 5. März 1998 zuschicken. Wer noch keine Petitionslisten hat, kann sie bestellen bei:

Tibet Initiative Deutschland e.V., Regionalgruppe Hamburg
Nernstweg 32 • 22765 Hamburg • Fax: 040-473119.

Hollywood entdeckt Tibet

Tibet hat Konjunktur. Jeder weiß das inzwischen. Man hat keine Ahnung mehr, wie es angefangen hat. War es nicht schon die Weihnachtsausgabe von *Vogue* 1992, die ganz dem Dalai Lama und Tibet gewidmet war, womit die Tibet-Mode anfang? Oder war es 1993 Bernardo Bertoluccis Film „Little Buddha“ oder 1994 der Film von Clemens Kuby „Living Buddha“? Nein, die Tibetbegeisterung hat schon viel früher angefangen, als Sven Hedin seit der Jahrhundertwende zahlreiche Bücher über seine Reisen in Tibet veröffentlichte und damit in ganz Europa großen Erfolg hatte. 1933 kamen das Buch von James Hilton und 1937 der Film „Lost Horizon“ heraus, der inzwischen fast so geheimnisvoll ist wie das Tibet, das in ihm dargestellt wurde. In den frühen 50er Jahren veröffentlichte dann Heinrich Harrer sein Buch „Sieben Jahre in Tibet“, das laut Werbetext in einer Gesamtauflage von über drei Millionen verbreitet, in 40 Sprachen übersetzt wurde und schon damals als Film um die ganze Welt ging.

Als Harrers Buch erschien und zum ersten Mal in den 50er Jahren verfilmt wurde, gab es das alte Tibet noch,

wenn auch unter chinesischer Besatzung. Jetzt, fast 40 Jahre nach seinem Untergang, kann man es in zwei Filmen wieder besichtigen, schillernd und farbenprächtig. Der Film „Sieben Jahre in Tibet“ von Jean Jacques Annaud mit Brad Pitt als Heinrich Harrer und David Thewlis als sein Gefährte Peter Aufschnaiter wurde mit einem Budget von 70 Millionen Dollar hauptsächlich in Argentinien gedreht. Der Film „Kundun“ von Martin Scorsese, der im Dezember in den USA und im Februar 1998 in Deutschland anlauft, kostete 30 Millionen Dollar und wurde in Marokko gedreht. Der Film „Kundun“ hat keine Stars; alle Rollen werden von tibetischen Laiendarstellern gespielt. Daß beide Filme ungefähr zur gleichen Zeit konzipiert wurden, war weder von Jean Jacques Annaud noch von Martin Scorsese beabsichtigt. Beiden Regisseuren war es verwehrt, ihre Filme im indischen Teil des Himalaya zu



Das Buch von Heinrich Harrer wurde erstmals in den 50er Jahren verfilmt.

drehen, wie sie ursprünglich vorhatten, weil die indische Regierung Schwierigkeiten von seiten der chinesischen Regierung befürchtete. Tatsächlich versuchte Peking dann auch, der Firma Walt Disney, die den Film „Kundun“ in

Auftrag gegeben hatte, damit zu drohen, in China keine Geschäfte mehr machen zu können.

Der Film „Sieben Jahre in Tibet“ ist auf Brad Pitt zugeschnitten. Es ist ein Streifen für diejenigen, die Brad Pitt sehen wollen, einen attraktiven jungen Mann. Die Drehbuchautorin Becky Johnston hat dazu noch eine Geschichte erfunden und der ganzen Filmhandlung übergestülpt, die weder mit Tibet noch mit dem wirklichen Heinrich Harrer etwas zu tun hat: Der Filmheld Pitt/Harrer hat 1939 seine schwangere Frau in Österreich zurückgelassen und versucht im Kriegsgefangenenlager, in der tibetischen Schneewüste und in Lhasa Verbindung mit seinem Sohn aufzunehmen. Zum Ersatzsohn wird ihm der junge Dalai Lama, der diese Illusion am Ende des Films zerstört und Harrer auffordert, zu seinem wirklichen Sohn zurückzukehren, was dieser auch tut. Zu guter Letzt hißt er zusammen mit seinem herangewachsenen Sohn auf einem österreichischen Berggipfel eine tibetische Fahne. Angeblich soll sich Harrer in diesem Film von einem bösen Egoisten zu einem Menschen läutern, der die Lehre des Buddhismus vom Mitgefühl in sich aufgenommen hat und praktiziert. Sehr glaubhaft ist das nicht, vor allem weil Brad Pitt von Anfang bis Ende des Filmes Brad Pitt ist.

Aber die Zuschauer sehen doch etwas von Tibet, seiner tragischen Geschichte und dem Leben der Tibeter, und damit wird der Film der Sache Tibets in der Weltöffentlichkeit nützen. Dies gilt sicher auch für den Film „Kundun“, der eine Biographie des Dalai Lama präsentiert. Das Drehbuch wurde von Melissa Mathison geschrieben, Ehefrau von Harrison Ford und Drehbuchautorin des Films „E.T.“, die sich an der Autobiografie des Dalai Lama orientierte und von ihm autorisieren ließ. Das Schicksal des jungen Dalai Lama bis zu seiner Flucht im Jahre 1959 und der Untergang des alten Tibet sind dramatisch genug, um den Stoff für einen Hollywood-Streifen abzugeben. Der Regisseur ist für seine „Action“-Filme bekannt und produziert für ein Massenpublikum. Die Millionen Menschen, die diesen Film sehen werden, wissen so gut wie nichts über Tibet und werden durch diesen Film einiges erfahren.

Eine bessere Werbung für ihre Sache können sich die Exiltibeter nicht wünschen. Die Filmmusik ist von Philip Glass komponiert und wird zeitgleich mit dem Film auf einer CD veröffentlicht. Philip Glass ist seit vielen Jahren Buddhist und veranstaltet jedes Jahr am 10. März (anläßlich des Gedenktages des Volksaufstandes der Tibeter in Lhasa) mit berühmten Künstlern in der Carnegie Hall/ New York ein Konzert zur Unterstützung Tibets. Die Tibet-Mode wird im Jahre 1998 mit dem Film „Kundun“ neue hohe Wellen schlagen. Diese werden wieder vereben, und es werden andere Wellen folgen. Das alte Tibet, das in dem Film „Sieben Jahre in Tibet“ und noch mehr in „Kundun“ so eindringlich in Erscheinung tritt, existiert nicht mehr. Die Lehre des Buddha wird unter den vielen Millionen Kinobesuchern einige wenige erreichen, und die Exiltibeter werden neue Freunde gewinnen.

Gerfried Horst

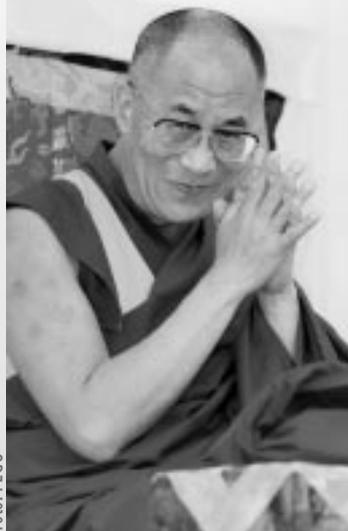


Foto: PEGO

Der Dalai Lama kommt nach Semkye Ling

Seine Heiligkeit der Dalai Lama wird vom 26. Oktober bis 1. November 1998 fünf Tage lang Lamrim-Unterweisungen und zwei Tage lang eine Initiation in Avalokiteśvara, den Buddha des Mitgefühls geben. Anmeldung ab sofort auf dem dafür vorgesehenen

Formular. Falls Sie es noch nicht haben, fordern Sie den Prospekt mit dem Formular an:

Tibetisches Zentrum e.V., Besuch S.H. Dalai Lama
Hermann-Balk-Str. 106 • D-22147 Hamburg
Telefon: 040-64492652 (Mo., Mi., Fr. 14 – 16 Uhr)
Fax: 040-64492653 • Email: dlinfo@tibet.de

STARTSIGNAL ZUM BESUCH S. H. DALAI LAMA:

Die Einladungen sind verschickt, 79 Helfer in Aktion

Liebe Freunde,

wir danken Ihnen für das sehr ermutigende Echo auf unseren Aufruf zur Mithilfe. Wie Sie wissen, benötigen wir etwa 150-200 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer. Nach unserem ersten Aufruf in der letzten Ausgabe von Tibet und Buddhismus hatten sich bis Redaktionsschluß bereits 79 Mitglieder und Freunde gemeldet, uns aktiv bei der Durchführung der Veranstaltung und den umfangreichen Vorbereitungen in Semkye Ling und im Tibetischen Zentrum Hamburg zu unterstützen, und viele sind auch schon im Einsatz. Bitte helfen Sie, den Besuch Seiner Heiligkeit für uns alle zu einem unvergeßlichen Ereignis werden zu lassen, und rufen Sie uns an, wenn Sie helfen können. Eine frühe Zusage hilft uns, besser zu planen und einen ruhigen und harmonischen Verlauf zu garantieren, der allen genügend Zeit für die Teilnahme an den Veranstaltungen gibt.

Mit herzlichem Gruß

Carola Roloff
für die Organisation